

Eine vollständige TH. M. FRIES-Bibliographie, die 167 chronologisch geordnete Nummern enthält, hat J. M. HULTH in Svensk Botanisk Tidskrift 1914 zusammengestellt. In C. LINDMANS oben erwähneter Biographie findet man seine wichtigsten Arbeiten nach dem Inhalt angeordnet.

Hermann Sommerstorff.

Von
G. HABERLANDT.

Wohl jeder akademische Lehrer beklagt in dieser schweren, doch auch für den deutschen Forscher und Gelehrten erhebend großen Zeit den Heldentod eines begabten Schülers. Allein nicht eine feindliche Kugel hat den jungen Mann hinweggerafft, dem ich an dieser Stelle einige Worte der Erinnerung widme. Einer tückischen Krankheit ist HERMANN SOMMERSTORFF mehr als ein Jahr vor Ausbruch des Krieges erlegen. Es war ihm nicht vergönnt, unter die Fahnen zu eilen: das macht sein Schicksal um so tragischer.

HERMANN SOMMERSTORFF wurde am 6. April 1889 als Sohn des rühmlich bekannten Berliner Hofschauspielers OTTO SOMMERSTORFF geboren. Er absolvierte das Gymnasium in Berlin und Graz und bezog im Herbst 1907 die Universität Göttingen, wo er namentlich bei BERTHOLD, PETER und VERWORN biologische Vorlesungen hörte. Im Sommersemester 1909 arbeitete er unter meiner Leitung im Botanischen Institut der Universität Graz. Nach Abdienung seines Militärjahres setzte er seine Studien in Graz bei FRITSCH und PALLA bis zum Sommer 1911 fort und ging im Herbst dieses Jahres nach Wien, wo VON WETTSTEIN und MOLISCH seine Lehrer waren. Im April 1912 wurde er zum Assistenten am Botanischen Institut der Universität Wien ernannt; im Juli darauf erfolgte seine Promotion zum Doktor der Philosophie. Im Mai des nächsten Jahres erkrankte der blühendkräftige junge Mann an einer Blinddarmentzündung; die Operation konnte ihn nicht mehr retten. Ahnungslos und voll bester Hoffnung starb er am 27. Mai 1913. Auf dem so schön gelegenen Friedhof zu Spital am Semmering wurde er zur Ruhe bestattet.

Ich habe schon viele Schüler am Mikroskop arbeiten gesehen, doch nur sehr wenige legten gleich von Anfang an ein solches Geschick und eine so scharfe Beobachtungsgabe an den Tag wie HEINRICH SOMMERSTORFF. Wer den wohlgebauten Jüngling mit den edel geschnittenen Gesichtszügen am Mikroskop erblickte und die stille Freude des werdenden Forschers aus seinen Augen leuchten sah, der war um eine schöne reine Erinnerung reicher geworden.

Im April 1911 entdeckte SOMMERSTORFF zwischen verschiedenen Algen, die er aus einem Tümpel in der Nähe der Ortschaft Gratwein in Steiermark nach Hause gebracht hatte, einen offenbar zu den Phycomyceten gehörigen Pilz, an dessen kurzen Seitenhyphen häufig lebende und tote Rotatorien hingen. Die längere Zeit hindurch fortgesetzte Beobachtung des Pilzes lehrte, daß hier in der Tat ein bisher unbekannter, Tiere fangender Pilz vorlag, den sein Entdecker *Zoophagus insidians*, nov. gen., nov. spec., nannte. Die Morphologie und Cytologie des Pilzes, sowie die Eigenart seines Tierfanges hat SOMMERSTORFF in einer in der Österr. bot. Zeitschrift 1911 erschienenen kleinen Abhandlung, der zwei Tafeln mit Abbildungen beigegeben sind, mit einer Genauigkeit und Klarheit besprochen, die man in einer Erstlingsarbeit nicht häufig vorfindet. — Einen tierfangenden Pilz hat W. ZOPF schon im Jahre 1888 beschrieben: die *Arthrobotrys oligospora*, die in ihren zahlreichen Mycelschlingen Nematoden (*Anguillula*) fängt, tötet und aussaugt. Die Art, wie *Zoophagus* seine Opfer, hauptsächlich Rotatorien, fängt und tötet ist noch viel merkwürdiger und wird von SOMMERSTORFF sehr anschaulich geschildert. Das Rotator, das an den Hyphen des Pilzes entlang kriecht, bleibt plötzlich an der Spitze einer „Kurzhyph“ hängen und sucht vergeblich, mit dem Schwanz heftig schlagend, wieder frei zu werden. Das Tierchen klebt mit seiner Mundöffnung an der Hyphenspitze, die, sobald sie durch die Berührung gereizt wird — ob ein mechanischer oder chemischer Reiz seitens des Rotators vorliegt, war nicht festzustellen — eine starke klebrige Substanz ausscheidet und so die Beute festheftet. Nach etwa einer halben Stunde ist diese tot, die Kurzhyph wächst rasch in das Innere des Tieres hinein und bildet bald ein zartwandiges aus reich verzweigten Schläuchen bestehendes Haustorium, das die Auflösung und Resorption der Weichteile des Tierchens durchführt. Da die Fortpflanzungsorgane des Pilzes mit Sicherheit nicht zu ermitteln waren, bleibt seine systematische Stellung einstweilen ungewiß. Jedenfalls handelt es sich aber um einen Phycomyceten. — Auch in

rein physiologischer Hinsicht verdient der Pilz eine weitere Untersuchung. SOMMERSTORFF hat bereits in Kürze die Fragen angedeutet, die noch zu beantworten sind.

Schon als Student hat SOMMERSTORFF eine breit angelegte Arbeit über *Pilostyles Haussknechtii* begonnen. Es war ihm nicht vergönnt, sie zu vollenden. Doch wird es voraussichtlich möglich sein, die Arbeit posthum herauszugeben.

Im Januar 1913 besuchte mich HERMANN SOMMERSTORFF im Botanischen Institut zu Berlin. Ich sprach mit ihm über seine *Pilostyles*-Arbeit und freute mich seiner Schlagfertigkeit, die seiner Bescheidenheit nicht Abbruch tat, seines Ideenreichtums, seines offenen, begeisterten Wesens. Als er von mir ging, konnte ich ihm mit Zuversicht eine an wissenschaftlichen Erfolgen reiche Zukunft wünschen. Wenige Monate später schloß sich das Grab über ihm.

Josef Brunthaler.

Von

V. SCHIFFNER.

(Mit Bildnis.)

Mit JOSEF BRUNNTHALER ist am 18. August 1914 eine sehr originelle Persönlichkeit aus dem Kreise der Botaniker geschieden. Er gehörte zu jenen Dilettanten im besten Wortsinne, die leider immer seltener werden, welche als reine Autodidakten in liebevoller Hingabe an ein Spezialfach durch fleißige und einwandfreie Untersuchungen für den Unterbau der Wissenschaft eine Fülle von Tatsachen als Bausteine von dauerndem Werte liefern, die von anderer Seite als scheinbar zu geringfügig weder beigebracht werden wollen noch auch in vielen Fällen aus naheliegenden Gründen geliefert werden können.

JOSEF BRUNNTHALER wurde am 20. Dezember 1871 zu Wien geboren. Sein Vater und seine Vorfahren waren Kaufleute, und so widmete er sich auch diesem Stande. Er besuchte Volks- und Bürgerschule und eine zweiklassige Handelsschule und trat im Dezember 1887 in das Bank- und Wechselgeschäft VOELCKER & CO. in Wien ein, wo er bis zu dessen Auflösung im Juli 1904 tätig war.